

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

14.11.1840 (No. 312)

Vorauszahlung.
Sanzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühren.
Die gespaltene Zeile oben deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 312.

Samstag, den 14. November

1840.

Deutsche Bundesstaaten.

Vom Main, 6. Nov. In mehreren deutschen Staaten bemerkt man einleitende Schritte, um die Militärmacht für den Fall einer Friedensstörung durch Frankreich in Bereitschaft zu setzen. Es ist darüber in letzter Zeit zwischen Oesterreich, Preußen und den deutschen Höfen lebhaft unterhandelt worden. Sobald es sich zeigen sollte, daß die französ. Kammern nicht entschieden für den Frieden gestimmt sind, wird sich Deutschland bemüßigt sehen, zu Deckung seiner Grenzen ebenfalls eine Armee aufzustellen, und ohne Zweifel wird in diesem Fall zu Sicherung des Oberrheins namentlich das achte Armeekorps, dessen trefflicher Zustand sowohl in physischer, als in moralischer Hinsicht sich neuerlich erprobt hat, sich vereinigen. — Wie man erfährt, hat die österreichische Regierung die Anordnung getroffen, daß in den westlichen Provinzen des Kaiserstaates die Reservevorräthe für die Armee, wie im Jahr 1831, ungeschafft werden. (A. 3.)

Wien, 8. Nov. Man will wissen, es sey auf außerordentlichem Wege aus Konstantinopel die Nachricht hierher gelangt, Mehmed Ali habe den Gesandten der Großmächte und der Pforte selbst die Erklärung übermacht, daß er sich ohne Bedingungen von seiner Seite unterwerfe. Wenige Stunden müssen hinreichen, dieses Gerücht zu bestätigen, oder, wie zu vermuthen, den in ununterbrochener Reihe auftauchenden Tageslägen zuzuwenden. — Ich glaube, Ihnen aus guter Quelle die Versicherung geben zu können, daß die Annahme, der Graf v. St. Aulaire werde auf dem französ. Gesandtschaftsposten dahier durch den Herzog von Broglie, oder einen anderen Diplomaten ersetzt werden, durchaus unbegründet gewesen ist. Der Verkehr des Grafen mit unserm Fürsten Staatskanzler ist aus begreiflichen Gründen seit dem Rücktritt des Ministeriums Thiers wo möglich noch lebhafter, als früher. — Sämmtliche Mitglieder des kaiserl. Hauses erfreuen sich des besten Wohlbestehens, auch die Kaiserin Wittwe, Höchstwelche nach ihrer Rückkehr aus Verchtshagen einige Tage lang sehr angegriffen war. Auch der öffentliche Gesundheitszustand unserer Stadt ist im Allgemeinen ein erfreulicher.

Wien, 7. Nov. In Folge des unlängst herabgelangten allerhöchsten Handschreibens in Zensurangelegenheiten ist nun die besagte Normalinstruktion vom 10. Sept. 1810 ein Gegenstand der Neugierde und der Besprechung, da dieselbe unseres Wissens zur allgemeinen Kenntniß nicht gebracht worden ist. Im Eingange derselben erklärt Sr. Maj., daß eine zweckmäßig geleitete Lese- und Schreibfreiheit das geeignetste Mittel sey, Vervollkommnung der Einsichten, verbunden mit Vereblung der Gesinnungen, zu bewirken. Kein Lichtstrahl, so heißt es, er komme, woher er wolle, soll in Zukunft unbeachtet bleiben oder seiner möglich nützlichen Wirksamkeit entzogen werden. Bei Beurtheilung der öffentlichen Schriften wird hauptsächlich zwischen den der Wissenschaft angehörig und den sogenannten Volksunterhaltungsbüchern die Unterscheidung anzuwenden, wonach erstere mit der größten Nachsicht zu behandeln und ohne äußerlich wichtige Gründe nicht zu verbieten seyen. Werke, in denen die Staatsverwaltung im Ganzen oder in einzelnen Zweigen gewürdigt, Fehler und Mißgriffe aufgedeckt, Verbesserungen angedeutet, Mittel und Wege zur Erreichung eines Vortheils angezeigt, vergangene Ereignisse aufgestellt werden, sollen ohne hinlängliche andere Gründe nicht verboten werden, wären auch die Grundsätze des Autors nicht jene der Staatsverwaltung. Schriftsteller, deren Handschriften von der Polizeihofstelle die Zulassung zum Drucke versagt wurde, können, mit Beifügung der Rechtfertigungsgründe, an die politische Hofstelle rekurriren, welche darüber an Sr. Maj. Bericht zu erstatten hat. Der höchste Grad des Verbotes auswärtiger Bücher, das sogenannte Damnatour, soll nur dann stattfinden, wenn sie den Staat, die Religion und Sittlichkeit untergraben. Es sollen die Personen, welchen dennoch die Erlaubniß zur Lesung derselben gegeben wurde, von der Polizeihofstelle in einem Verzeichnisse Sr. Maj. namhaft gemacht werden. Professoren und eigentlichen Gelehrten dürfen aber die auf ihr Fach Bezug habenden Bücher niemals verweigert werden, außer sie wären bloße Schmähschriften. Bei Handschriften tritt zwischen der unbedingten Zulassung zum Drucke und dem Verbote noch eine Mittelformel, die sogenannte toleratur, ein, welches zwar zur öffentlichen Herausgabe, aber nicht zur Ankündigung in Zeitungen berechtigt, indem man solche Schriften nur von einem gebildeten Publikum gelesen wissen, und die Staatsverwaltung, falls sie politischer Natur sind, von ihrer weiteren Verbreitung keine Notiz nehmen will. Diese Erledigungsformel war seit Jahren ganz außer Übung, und ist doch so wohlthätig für Schriftsteller, die, wenn ihr Werk nicht die unbedingte Zulassung erhalten kann, durch das gänzliche Verbot alle Früchte ihres Fleißes verlieren. Andere Paragraphen beziehen sich auf die Schnelligkeit der Erledigung durch

die Zensoren, und die Verabfolgung der Werke durch das Bücherrevisionsamt. (S. M.)

Preußen. Berlin, 6. Nov. Wir werden vor Ablauf dieses Jahres noch einige Jubiläen zu feiern haben. Das Regiment der Garde du Corps wird den gefälligen Theil seiner 100jährigen Stiftungsfeier, der im Juni natürlich unterblieb, noch nachholen. Am 18. Nov. soll auch das Stiftungsfest der Korps der Feldjäger förmlich begangen werden. Am 1. Dez. wird der hiesige Verein der brandenburger Geschichte die zweite Säcularfeier der Thronbesteigung des großen Kurfürsten, die am 21. Nov. 1640 alten Styls oder am 1. Dez. neuen Styls stattfindet, begehen. Zugleich damit wird eine Erinnerungsfeier an die 400jährige Thronbesteigung des Kurfürsten Friedrich I. verbunden seyn, die eigentlich am 21. Sept. hätte stattfinden sollen, wo jedoch die Umstände sie verhinderten. In Bezug auf die erste Feier wird einer unserer geschichtskundigen Offiziere, der auch als Schriftsteller vorthellhaft bekannte Hr. v. Schlich, eine Abhandlung über die geschichtl. Bedeutung des Tages lesen; rücksichtlich der zweiten Feier wird Hr. Regierungsrath v. Raumer, dessen wissenschaftliche Notabilität gleichfalls allgemein bekannt ist, eine ähnliche Abhandlung vortragen. (L. A. 3.)

Berlin, 3. Nov. Die Konferenzen hinsichtlich des Vertrags von Holland, Hamburg und Bremen mit dem Zollverein, wegen Verkehrsvereinfachung, sind bereits seit der Abreise des Ministers v. Schön nach Königsberg vor acht Tagen geschlossen, und der Bericht liegt dem König jetzt vor; man weiß nur, daß die Beschwerden unserer Kaufleute von dem Vorstehenden, v. Schön und v. Bönin als begründet dargestellt sind, und wahrscheinlich bei der künftigen Erneuerung der Verträge einige Modifikationen eintreten werden. — Der Gedanke an die Erbauung einer Eisenbahn von hier nach Breslau ist wieder aufgenommen worden. Eine Gesellschaft, die vor drei Jahren schon zusammentrat, sieht jetzt manches Hinderniß beseitigt, und ist aufs Neue zusammengetreten, um die Anlegung mit Anschluß an die berlin-frankfurter Bahn vorzubereiten. Sollten die Zustände friedlich bleiben, so wird sie bald vorschreiten. Die anhalt'sche Straße wird bestimmt im Sommer 1841 eröffnet. — Vom 5. Nov. unsere Stadt ist von dem verstorbenen Dr. med. Becker reichlich bedacht worden, derselbe hat ihr neunzigtausend Thaler vermacht. — Man ist hier allgemein auf das neue Zensurgesetz gespannt, welches unser König selbst entwerfen soll. Als eine Thatsache wird erzählt, daß er zwei ihm vorgelegte als unzulänglich verworfen hat. Derselbe soll, wie man behauptet, von der Ansicht Friedrichs des Großen ausgehen, daß eine größere Freiheit in Wort und Schrift sich mit der Wohlfahrt und dem Besten des Staats gut in Einklang bringen lasse. (A. 3.)

Koblenz, 10. Nov. Gestern Abend gegen 6 Uhr, bei hellem Mondschnein, hat sich auf dem Rheine in unserer Nähe folgendes Unglück ereignet. Das Dampfschiff „der Niederländer“, von der niederländischen Gesellschaft, kam stromaufwärts, als bei Neudorf die Ueberfahrtposte vom rechten Rheinufer ablegte, um an das diesseitige Ufer zu fahren. Die Ponte war mit 8 oder 9 Menschen, welche vom vollen Markt heimkehrten, und mit 15 bis 20 Stück Rindvieh beladen. Die Schiffsleute hatten die Absicht, vor dem Dampfboot her das Ufer zu erreichen, trieben jedoch bei der jetzigen gewaltigen Strömung gegen das Boot, welches augenblicklich stopfte; in dessen konnte nicht verhindert werden, daß das Fahrzeug unter das Dampfboot kam und unter demselben durchtrieb. Sieben Menschen wurden gerettet, ein jüdischer Handelsmann aus Miesheim wird vermißt; ob noch jemand sein Leben eingebüßt, ist bis jetzt nicht ermittelt. Von dem Rindvieh, welches im Fahrzeuge sich befand, sind 4 Stück umgekommen. Es ist ein wirklich strafbarer Leichtsin, womit zuweisen Fergen den im Fahren begriffenen Dampfbooten sich nahen und vor ihnen vorüberzuwandern suchen, um nur einige Minuten Zeit zu gewinnen, ohne zu beachten, daß sie eigenes und fremdes Leben und Gut in die größte Gefahr bringen. — Diese Nacht ist auch ein hier am Roselwerfer vor Anker gelegenes, mit 14 Fuder Wein befrachtet gewesenes Fahrzeug untergegangen; 4 Fuder sind davon fortgetrieben. Das Fahrzeug soll, wie es leider nur zu oft geschieht, überladen gewesen seyn.

Bayern. München, 10. Nov. Der württembergische Generallieutenant v. Bangold wird hier erwartet, auch mehrere andere hohe Militärpersonen, darunter der königl. preussische General von Grolmann, werden, heißt es, in diesen Tagen hier eintreffen. (A. 3.)

Spreyer. Dieser Tage wurde ein junger Mann beim Salzwoog (Landkommissariats Pirmasens) raubmörderisch angefallen und so sehr verwundet, daß er, obwohl noch am Leben, doch (bei Abgang der Nachricht) weder Sprache

Feuilleton.

Die Lebendigbegrabenen.

Der freiburger Wote für 1840 enthält unter dem Titel: die Lebendigbegrabenen einen Artikel der allgemein verbreitet und beherzigt zu werden verdient. Wir theilen ihn daher hier mit. In einem großen Dorfe des badiſchen Oberlandes steht auf dem schönen, geräumigen Plage vor der Kirche ein sehr übel aussehendes Wachtſhäuschen. So oft der Schreiber dieser Zeilen an denselben vorbeigeht, was eben nicht selten geschieht, so fühlt er einen Schauer, nicht deswegen, weil das Häuschen dastehet, als wäre es expreß dahin gestellt worden, um den schönen Platz zu entstellen. — Solches kommt anderwärts auch vor, — sondern weil ihm neulich ein guter Freund eine traurige Geschichte dabei erzählte. Der Platz vor der Kirche diente ehemals als Begräbnißplatz. Wo das Häuschen steht, war das Grab einer jungen Frau, welche nahe an ihrer Niederkunft gestorben war, ohne ein Kind geboren zu haben. Beim Ausgraben des Fundaments stieß man auf den noch nicht ganz verwesenen Sarg. Der morsche Deckel wurde abgerissen und drinnen sah man zum großen Entsetzen das Gesicht einer erwachsenen Person, auf der Seite liegend, und zu dessen Füßen die verwitweten Reste eines neugeborenen Kindes. So wird erzählt. — Was kann man sich Schauderhafteres denken? Der Tod, der Wote der Freiheit, ist nicht schrecklich; aber dieses Wiedererwachen tief unten im Schooße der Erde, wer hat einen Namen für diesen Schrecken? Welch ein Wiedereröffnen der Augen zum süßen Leben in dieser Finsterniß, kein einziger Lichtstrahl begegnete denselben! Die erkrankten Glieder wollen wieder sich regen, aber sie sind eingezwängt in enge Bretter. Die todgewesene Brust will wieder Athem schöpfen, aber die süße Himmelsluft fehlt. Aber noch mehr: ein Kind wird geboren — im tiefen finstern Grabe. Armes Kind und noch viel ärmere Mutter! Was für eine Mutterfreude tief unten im Grabe? — Leser, du fragst, wie lange ein solcher Zustand dauern könne? So lange bis die Luft im Sarge aufgezehrt ist, wie erfahrene Aerzte behaupten. 40 Minuten bis zu einer Stunde. Wäre es aber auch nur 5 Minuten bei vollem Bewußtseyn, fünf Minuten der Verzweiflung im Grabe, wie lange müssen sie seyn! Es liegt etwas so Entsetz-

liches in der Vorstellung des Lebendigbegrabenseins, daß sich die ganze menschliche Natur dagegen sträubt, und man sich gerne zu überreden sucht, es sey nicht möglich. Allein leider ist es nur allzu leicht möglich. Der Uebergang vom Leben zum Tode geschieht nicht in einem einzigen Augenblicke, sondern allmählig und stufenweise. Während der Körper schon todt erscheint, und die Lebensthätigkeit äußerlich gänzlich verschwunden ist, besteht die höhere Lebenskraft in dem inneren Heerde des Lebens noch eine zeitlang fort, ohne daß davon äußerlich das Mindeste wahrgenommen werden könnte. Dieser Zustand ist nun eigentlich weder Leben noch Tod, sondern ein Schweben zwischen beidem, was zwar allerdings gewöhnlich mit dem wirklichen, völligen Tode endet, aber auch immer noch die Wiederkehr zum Leben gestattet, was auch, wie die Erfahrung lehrt, in einzelnen Fällen wirklich geschieht. Die Dauer dieses Zwischenzustandes ist aber sehr verschieden, und die äusseren Wahrzeichen von dem Uebergange zum wirklichen Tode sind so unmerklich, daß oft die erfahrendsten Aerzte getäuscht werden. Es mag wohl gewöhnlich der Fall seyn, daß die höhere Lebenskraft sogleich oder wenigstens sehr bald aufhört, nachdem die äußerlich wahrnehmbare Lebensthätigkeit verschwunden ist. Daß aber dieser Zustand auch mehrere Tage lang dauern könne, und also das gefegliche 48 Stunden lange Zuwarten mit der Beerdigung keineswegs in allen Fällen gegen das Wiedererwachen im Grabe schützt, beweist folgendes Ereigniß. Ein Mädchen in Paris, Namens Ghorigny, war drei Jahre lang kränzlich. Eines Tages sagte man dem eintretenden Arzte, daß es gestorben sey. Dieser wunderte sich darüber, weil er es Tags zuvor besser gefunden hatte, und ließ sich die Leiche zeigen. Sie hatte durchaus das Ansehen einer Todten, doch war sie noch nicht völlig kalt. Am andern Tage sah er wieder nach, und da er zu bemerken glaubte, daß die sonst gewöhnliche Kälte und Erschlaffung sich noch nicht völlig eingestellt hätte, so besah er, den Sarg nicht eher zu vernageln, bis unverkennbare Fäulniß eingetreten sey. Nach fünf Tagen bemerkte er eine schwache Bewegung des Leichentuches und nach zwei Stunden regte sich die Scheintodte. Bald öffneten sich die Augen, die Sinne kehrten wieder, das Mädchen genas allmählig und lebt noch. An wie vielen Orten wäre es lebendig begraben worden? Die meisten Beispiele von Scheintod hat man an Wächnerinnen. Am Sonntag Innocevit 1797 (so meldete damals die Geraiſche Volkszeitung aus Kobach) hatte die Frau Bürgermeisterin Geiger in der Kirche das Unglück, in eine der Todtengrüfte zu verfallen. Der Stein, der dies Gewölbe bedeckte, hatte sich schon

noch Bewußtseyn wieder erlangt hat. Der vermuthliche Thäter ist verhaftet. — Zwei junge Burche, der neulich in Speyer stattgehabten Ermordung verdächtig, sind ebenfalls verhaftet. (N. Sp. 3.)

Freie Stadt Frankfurt. Frankfurt, 6. Nov. Die Bundesversammlung hatte gestern wieder die erste Sitzung nach dem Tode des k. preussischen Bundestagsgeandten, v. Schöler. Man glaubt, daß letzterer unter den jetzigen Umständen alsbald einen Nachfolger erhalten werde. — Man ist aber hier der Meinung, daß die Rüstungen Deutschlands an der westlichen Gränze vorerst nicht eine Ausdehnung erhalten werden, welche die Stellung der französischen Regierung, den kriegslustigen Parteien in Frankreich gegenüber, nur schwierig machen würden. Man wird vorerst den Anspruch der französischen Kammern und die weiteren Maaßregeln der französischen Regierung abwarten. Es ist aber erfreulich, daß sich in allen deutschen Gauen ein ächter deutscher Patriotismus zu erkennen gibt, der in Zeiten wirklicher Gefahr das gemeinsame Vaterland unüberwindlich machen wird. (Pr. St. 3.)

Freie Stadt Bremen. Bremen, 1. Nov. Der kirchliche Streit, der hier in Folge einer Gastpredigt des Pastors Krummacker von Elberfeld ausgebrochen ist, hat eine Wendung genommen, welche allen, denen das Wohl der protestantischen Kirche am Herzen liegt, viel zu denken gibt. Indem jener in seinem pietistischen Eifer so weit ging, über eine ihm fremde Gemeinde mit besonderer Hindeutung auf diejenigen ihrer Prediger, denen sie am meisten zugehan ist, das Anathema von ihrer Kanzel auszusprechen, und Dr. Paniel, als theilnehmender Prediger dieser Gemeinde dagegen eine Kontroverspredigt hielt, entstand durch die Einmischung eines Landpredigers, der sich öffentlich zum Vertheidiger der Krummacker'schen Ansichten aufwarf, ein theologischer Prinzipienstreit, der eine allgemeine Aufregung zur Folge hatte. Aus diesem Streit ist ein Glaubensbekenntniß hervorgegangen, das von 10 Stadtpredigern und 12, d. h. sämmtlichen Landpredigern unterzeichnet worden ist. Den übrigen Mitgliedern des Predigerkollegiums, deren abweichende Ansichten man kannte, ward davon nicht einmal die durch die Gesetze des Kollegiums doch gebotene vorherige Mittheilung gemacht. In diesem Glaubensbekenntniß wird ein dogmatischer Kanon aufgestellt, woran die Gläubigen sich erkennen sollen, während alle die, welche diese Dogmen nicht in ihrem buchstäblichen Sinne aufassen, als Nichtchristen bezeichnet werden. Mit gespannter Erwartung sieht man der unter der Presse befindlichen Vertheidigungsschrift des Dr. Paniel entgegen, welche gegen Krummacker's theologische Replik gerichtet ist. (L. A. 3.)

Hannover. Hannover, 4. Nov. Wie man hört, hat das Kriegsministerium Befehl erhalten, die ganze Armee auf den Kriegsfuß zu bringen und marschfertig zu halten. Der Medizinalrath und Oberstabsarzt der Armee, Dr. Spangenberg, soll den Befehl erhalten haben, das Medizinalwesen der Armee so zu organisiren, als wenn dieselbe morgen marschiren müßte. Weniger glaubhaft als diese Gerüchte ist, daß bereits der Befehl gegeben sey, daß acht Bataillone an die Gränze marschiren sollten. Es hieß auch bereits, daß davon die Rede sey, Behufs dieser Kriegsrüstungen eine Million Thaler anzuleihen. Was an diesen Gerüchten Wahres ist, werden die nächsten Tage lehren. Daß das Kriegsministerium in den letzten Tagen eine bedeutende Thätigkeit entfaltet hat, scheint außer Zweifel zu seyn. (H. C.)

Hannover, 8. Nov. Der Medizinalrath u. Generalstabsarzt, Dr. Spangenberg, ist zu der durch den Tod des Dr. Stieglitz erledigten Stelle eines Obermedizinalraths erhoben. — Wenn auch ein Schreiben aus Jena in der „Leipz. Allg. Ztg.“ der von zwei in diesen Blättern gelieferten Nachricht, daß Hofrath Dahlmann sich entschieden habe, die Professur in Jena nicht anzunehmen, mit großer Bestimmtheit dadurch zu widerlegen sucht, daß Hofrath Dahlmann seine Entscheidung zuvor gegen die Behörde noch aussprechen müsse: so beweist dies noch nicht, daß er nicht bereits entschlossen sey, die ihm angetragene Professur abzulehnen, und wir können mit eben so vieler Bestimmtheit wiederholen, daß Hofrath Dahlmann's Entscheidung abschlägig ausfallen wird. (H. C.)

Hannover, 9. Nov. Sicherm Vernehmen nach haben des Königs Maj. zu bestimmen geruht, daß die von Hannover in der Richtung auf Hamburg anzulegende Eisenbahn über Celle und Lüneburg nach Harburg geführt werden, und daß die Frage, wegen etwaiger Anlegung einer Eisenbahn von Lüneburg nach Vergerdorf und Hamburg, der weiteren allerhöchsten Erwägung vorbehalten bleiben soll. Dem hiesigen Eisenbahnkomitee ist bereits in voriger Woche vom königl. Ministerium des Innern eine Mittheilung zugegangen, aus welcher sich ergibt, daß das Ministerium die Ausführung einer Eisenbahn in der oben angegebenen Richtung auf jede thunliche Weise fernweit befördern will, und die Vorarbeiten, deren das Komitee zur Gründung einer Aktiengesellschaft bedarf, im Wesentlichen bereits zur Erledigung gebracht hat. Auch hat das Ministerium ausgesprochen, daß auf möglichste Verbesserung und Erleichterung der Verbindung zwischen Harburg und Hamburg Bedacht genommen werden wird. Uebrigens ist es keinem Zweifel unterworfen, daß die erwähnte Eisenbahnanlage von Lüneburg ab mit Schwerin und dem Ostseehafen Wismar durch eine Eisenbahn in Verbindung gebracht werden soll, und daß über die speziel-

lange ein wenig gefest, ohne daß man besonders darauf achtete. Jetzt brach er, indem sie über ihn weggehen wollte, und sie stürzte in die Tiefe hinab. Zwar hob man sie sogleich wieder heraus, aber welche Schreckensszenen eröffnete sich nun dem Blicke der Anwesenden. Vor zwanzig Jahren war die Frau des damaligen Diakons Kiesewetter nebst dem Kinde, wie man glaubte, gestorben, erst am vierten Tage nachher in diese neugebaute Gruft gebracht, und das Kind besonders auf den Deckel des Sarges gesetzt worden. Jetzt fand man den Sarg des Kindes weit entfernt von dem ihrigen liegen, dessen Deckel abgeworfen war. Die Knochen ihres rechten Armes lagen unter der Hirnschale und das ganze Gerippe auf der rechten Seite. Herr Superintendent Hohnbaum hat die empörende Szene in der Gruft abgezeichnet. Ein anderer merkwürdiger Fall ereignete sich in dem französischen Dorfe L'ovard bei Douai. Der Assistenzarzt Rigaudcaur wurde gerufen, um die Frau eines gewissen Francois Dumont zu entbinden. Da er jedoch nicht sogleich kommen konnte, so fand er die Wöchnerin schon seit zwei Stunden verstorben. Er konnte durchaus kein Lebenszeichen an ihr entdecken. Dennoch gelang es ihm, die Geburt des Kindes zu bewerkstelligen, an welchem man nun drei Stunden lang Wiederbelebungversuche anstellte. Als man es endlich in den Sarg legen wollte, so bemerkte man eine Bewegung des Mundes. Nach einer Viertelstunde weinte das Kind so stark, als ein vollkommen frisch und gesund gebornes. Inzwischen war die Leiche der Mutter in den Sarg gelegt, und dieser verschlossen worden. Der Arzt untersuchte sie nochmals genau, sah sie aber auch diesmal für todt an. Da jedoch die Stieber noch nicht starr geworden waren, und durch den Vorfall mit dem Kinde aufmerksam gemacht, befahl er, sie wieder in's Bett zu legen, und mit den Wiederbelebungversuchen fortzufahren. Inzwischen reiste er wieder nach Douai zurück. Um fünf Uhr Abends erhielt er die Nachricht, daß die Frau wieder zum Leben gekommen sey. Als drei Jahre später diese Geschichte aufgezeichnet wurde, waren Mutter und Kind frisch und gesund. — Leider läuft es bei solchen Vorfällen nicht immer so gut ab. In der Landschaft Nerike in Schweden starb im Jahr 1785 die Gemahlin des Freiherrn von Arnfeldt während ihrer Niederkunft unentbunden, und wurde im Familiengewölbe beigesetzt. In der folgenden Nacht vernahm der Küster, sowie mehrere der Seinigen ein Wimmern und Stöhnen aus der Erde, ja sie glaubten, die Ausrufe: „Gott — Jesus — Erbarmen!“ — zu vernehmen; sie hielten es für „eine umgehende Seele“ und ließen davon. Am andern Morgen wurde

lere Linie dieser Bahn, so wie über die Art des Uebergangs in der Gegend von Voigdenburg, Verhandlungen jetzt stattfinden. (H. 3.)

Kurhessen. Kassel, 5. Nov. Mit was für Propositionen die Staatsregierung bei dem gegen Mitte dieses Monats stattfindenden Wiederzusammentritt der Landstände aufzutreten wird, und worin die Beschäftigung derselben bestehen solle, darüber verlautet im Publikum noch nichts. Es läßt sich daher auch nicht im voraus bestimmen, ob die Stände längere oder kürzere Zeit versammelt bleiben dürften. In der Stellung der Ständeversammlung der obersten Staatsbehörde gegenüber, sowie in der Stärke der Parteien in der ersten hat sich in der Zwischenzeit nichts verändert. Eine Anklage in aller Form, gerichtet gegen den zeitigen Minister des Innern, Hrn. v. Hanstein, ist unterdessen von der Ständeversammlung bei dem obersten Landestribunal, dem hiesigen Oberappellationsgericht als verfassungsmäßigem Staatsgerichtshof, anhängig gemacht. Sie betrifft bekanntlich die Kontrafignatur dieses Ministers zu einer höchsten Verordnung, wodurch die Diäten der Mitglieder der Ständeversammlung bestimmt werden. Ständischerseits wird behauptet, eine solche Bestimmung könne verfassungsmäßig nur in Form eines Gesetzes, unter Mitwirkung der Stände, zu Stande gebracht werden, nicht aber durch eine bloße Ordonnanz des Regenten. Zugleich hat besagter Minister, einem höchsten Befehl und einem Beschlusse des Gesamtministeriums nachkommend, den Bevollmächtigten und Stellvertretern der Prinzen und Standesherrn in der Ständeversammlung die Tage- und Reisegehälter, welche mehrere derselben ganz wie die übrigen Mitglieder derselben in Anspruch genommen hatten, auszahlen und von den früheren Landtagen nachzahlen lassen, obgleich diese Diäten nach der Meinung der Majorität der Landstände jenen Personen nicht verfassungsmäßig zustehen, vielmehr grundgesetzlich das Gegentheil sich verordnet finde. (L. A. 3.)

Nassau. Wiesbaden, 6. Nov. Gestern traf die Großfürstin Helene, Gemahlin des Großfürsten Michael Paulowitsch, mit ihren drei Prinzessinnen Töchtern, Marie, Elisabeth und Katharina, dahier ein, und nahm in den „vier Jahreszeiten“ ihr Absteigquartier. Man sagt, daß die Großfürstin mehrere Wochen in unserer Mitte verweilen werde. — Der Kurssaal ist am 18. v. M. geschlossen worden. Am 31. v. M. erschien die 50ste und letzte Kurliste. Sie weist einen Bestand von 14,512 Kurgästen und 15,386 durchgereisten Fremden, mithin eine Totalsumme von 29,898 Personen, welche in dieser Saison unsere Stadt besuchten, nach. Im Jahr 1824 betrug die Totalsumme der hier anwesenden Fremden nur 12,019; im Jahr 1838 23,184 und im Jahr 1839 23,281. Gegen das verwichene Jahr hat sonach das heutige einen Mehrbestand von 6617 Personen geliefert. — Die Engländer finden das Leben dahier so komfortabel, daß über 40 Familien in unserer Kurstadt überwintern werden. — Die Weinlese ist im Rheingau noch auf unbestimmte Zeit vertagt. Man will den Trauben noch die freundlichen Blicke des Altenweibersommers zu ihrer Zeitigung und Vereblung gönnen. Das schlechte Oktoberwetter hat die schönen Hoffnungen der Winzer bedeutend herabgestimmt. (N. 3.)

Königreich Sachsen. Leipzig, 4. Nov. Am 6. v. M. fand hier die diesjährige Hauptversammlung der Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschadenvergütung statt, bei welcher verfassungsmäßig die Resultate des letzten Verwaltungsjahres und ein vorläufiger Rechnungsabschluß vom Direktorium vorgelegt wurden. Hieraus ergab sich, daß die Summe der Versicherungen im Jahre 1840 bis auf 9,247,145 Thlr., und die der Schadenersatzung 8334 Thlr. betrug, und daß von dem nach Abzug aller Entschädigungs- und Verwaltungskosten verbleibenden Kassenüberschusse den damaligen Gesellschaftsmitgliedern 76 Proz. der vorausgezahlten Prämien gutgeschrieben werden, was um so erfreulicher ist, als hierdurch die großen und schmerzlichen Opfer des vorletzten Jahres wenigstens theilweise den Interessenten wieder erstattet werden. (Schl. Bl.)

Belgien.

Brüssel, 8. Nov. Baron Rothschild wird morgen hier erwartet, um die belgische Anleihe abzuschließen.

Antwerpen, 7. Nov. Eine unerhörte vandalische Handlung hat diese Nacht stattgefunden. Die vor der Rubensstatue aufgestellte Schildwache hat zum Zeitvertreib durch Bajonettschüsse die Füße der Genien zertrümmelt, welche das Fußgestell zieren. Erst diesen Morgen hat man die durch diesen Soldaten, der in einem Zustand völliger Trunkenheit abgelöst wurde, angerichteten Beschädigungen gewahrt. Die Schildwache wurde auf der Stelle verhaftet. (Presteur.)

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Nov. Die heutige „Berling'sche Zeitung“ sagt: „Der Reduktionsplan wird bald in's Werk gesetzt werden. Die Staatsschuldendirektion hat bereits vorläufig hiervon Mittheilung erhalten.“ — Das Höchstegericht hat einen Gewürzkrämer schon wegen üblen Benehmens bei seinem Fallissement zum Gefängniß bei Wasser und Brod in sechsmal fünf Tagen verurtheilt. Merkwürdig, daß dieser Mann mit Vornamen Fouquier Invillie (Namen des öffentlichen Anklägers in Paris während des grauenvollsten Klapperschlingenganges der Guillotine daselbst) heißt. — Die Militärkommission in Odense hat ihre Arbeiten beendet, und der Kronprinz ist kürzlich hier angekommen.

die Sache von vernünftigen Leuten untersucht, und was fand sich? Die Frau von Arnfeldt war wieder zu sich gekommen, hatte den Sargdeckel abgeworfen, und ein Kind geboren; da lag sie nun in ihrem Blute, aber sie und das Kind waren jetzt freilich — wirkliche Leichen. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

* Karlsruhe, 12. Nov. Unserer Spätherbstmesse fehlt es wie gewöhnlich nicht an Regen, Schmutz und Sehenwürdigkeiten. Was den Gang der Messgeschäfte selbst betrifft, so läßt sich darin wenig von früheren Jahren Abweichendes bemerken; nur ist die Zahl der schönen zur Messe kommenden Schreinerarbeiten in fortwährendem Zunehmen und hierin wenigstens geht der Verkauf stets rasch. Da wohl die Käufer auch nach Jahren noch zufriedener sind? Zu schauen gibt es viel: da kommt uns schon der Knochenmann aus Frankreich herüber, der Knochenmann wie er lebt und leidet, doch der thut gewiß keiner Seele weh; da ist die Frau, die ohne Arme auf die Welt gekommen und sich ihrer Füße statt der Hände bedient; und eine Camera obscura. Die beiden Hauptsehenswürdigkeiten sind indes das Welttheater des Hrn. Lorgie und die Seiltänzer- und Kunstreitergesellschaft des Hrn. Gautier aus Ungarn. Das Welttheater bietet des Interessanten viel, und wer nicht Zeit und Geld hat, große Reisen zu machen und die Welt zu sehen, der kann hier die interessantesten Punkte aus allen Theilen der Erde in der Nähe betrachten, ohne daß er weiter zu gehen braucht, als auf den Schloßplatz zu Karlsruhe. Was übrigens diese wirklich mit vieler Kunst angeführten Ansichten vor andern, die wir schon gesehen, voraus haben, was sie interessant macht und uns so zu sagen in Wirklichkeit an Ort und Stelle verfest, das sind die beweglichen mechanischen Figuren, die ihnen Leben verleihen und die Scene öfters verändern. Vor Allem muß die Gesellschaft des Hrn. Gautier die allgemeine Aufmerksamkeit und Bewunderung erregen. Wir haben schon viele Seiltänzergesellschaften gesehen und bewunderten besonders die auch hier wohlbekannte des Hrn. Rudolph Knie; gleichwohl müssen wir gestehen, daß Hr. Gautier Stücke ausführt, die wir bei Knie nie sahen; nehmen wir nur z. B. die merkwürdigen, vor- und rückwärts angeführten Purzelbäume mit und um die große Balancierstange auf dem Seile; ein kleines hübsches Mädchen scheint wie Knie's Bajazzo auf letzter Messe ganz ohne Knochen;

Griechenland.

Athen, 28. Okt. Die französische Flotte liegt noch bei Salamis vor Anker, wird aber nicht hier überwintern, indem sie Befehl zur Abfahrt bekommen hat und sich auf das Stärkste verproviantierte. Der Admiral und die Kapitäne wurden am 20. d. zur königl. Tafel gezogen; mit demselben Orden mindern Grades wurden ebenfalls mehrere Offiziere der Flotte geschmückt. — Die russische Flotte, 11 Segel stark, von Kronstadt kommend, wird sich mit jener vom schwarzen Meer, 7 Segel stark, im hiesigen Meer vereinigen. Man will sogar wissen, daß die von der Dniewe schon in Malta angekommen seyn soll. (Das alte Gerücht, das durch Europa die Kunde macht. Red. d. Allg. Btg.) (N. 3.)

Italien.

Kirchenstaat. Rom, 30. Okt. Unmittelbar nach der Abreise des Baron v. Buch verbreitete sich hier das Gerücht, der Kardinal Lambroschini wolle seine Entlassung als Staatssekretär nehmen, wobei man den Kardinal Tosti als seinen Nachfolger bezeichnete. So unwahrscheinlich diese Nachricht ist, so kann sie doch dienen, anzudeuten, zu welcher Spannung es zwischen der Kurie und dem preussischen Hof gekommen ist. Dies läßt sich auch aus manchen andern, obwohl verfehlten Anzeigen deutlich abnehmen. — Die natürlichen Blattern richten hier viele Verheerungen an. In einer kleinen Pfarrkirche hatte man neulich in einem Tag zwanzig Leichen, die als Opfer dieser Seuche gefallen waren. Seitdem Leo XII. den theologischen Grundfals geltend gemacht, daß man durch den Impfschub der göttlichen Vorherrschaft in die Hände greife, wacht keine Gesundheitspolizei mehr über die durchgreifende Anwendung des so wohlthätigen Präservativverfahrens. Wie wenig übrigens die Pockenimpfung auf die Dauer gegen Ansteckung schütze, erfahren wir hier auf's Neue. Die Beispiele sind sehr häufig gewesen, wo Individuen mit Impfschnecken und deutlichen Pockenmarken von dieser Krankheit ergriffen worden sind. — Vom 31. Okt. Gestern, um 1 Uhr in der Nacht, nach gemeiner Rechnung gegen 7 Uhr, wurde die Fürstin Borghese, geb. Lady Talbot, Tochter des Grafen Schrewsbury, in der Familiengruft dieses Hauses in S. Maria Maggiore beigesetzt. Der Leichenzug gehörte zu den rührendsten Szenen, deren man sich hier erinnert. Der Trauerwagen wurde von einer Anzahl wohlgekleideter junger Männer gezogen. Die Menge theilnehmender, nicht etwa müßiger, Zuschauer schien unbeschränkt. Arme ohne Zahl folgten der theuern, tiefbetrauertem Leiche, den Rosenkranz betend und Thränen vergießend. Es erinnerte dieses tief ergreifende Schauspiel an jene Zeiten römischer Einfalt und Großheit, in denen die Leichen vornehmer Männer von einem ähnlichen Trauerzug zu dem Familiengrab geleitet wurden, nicht an jene Klageweiber, die spätere Entartung der alten schönen Sitte erfunden und künstlich ins Daseyn gerufen hatte. Ein glänzenderes Zeugniß als dieses kann kaum zu Gunsten der stillen Tugenden der Verstorbenen abgelegt werden. Der Andrang der Menge war so groß, daß man neue Militärabtheilungen zu kommandiren veranlaßt war. — Die Sterblichkeit ist in allen Ständen sehr groß und beschränkt sich nicht bloß auf die erwähnte Blatternepidemie. (N. 3.)

Niederlande.

Aus dem Haag, 5. Nov. Man hört bei uns noch nichts von außerordentlichen Rüstungen; das Vertrauen auf Aufrechterhaltung des Friedens erhält sich. (N. 3.)

Schweiz.

Borort. Durch neue Kreisreiben werden die Stände eingeladen (mit Rücksicht auf die bevorstehende schlechtere Jahreszeit bei einem Ausmarsch), der Fußbekleidung der Kontingente besondere Aufmerksamkeit zu schenken; auch auf die Stallung der Pferde u. s. w. Rücksicht zu nehmen und in den einzelnen Kantonen die Kriegskommissariate zu organisiren.

Graubünden. Da übertriebene Gerüchte über die Verheerungen durch die Gewässer in Bünden durch mehrere auswärtige Blätter verbreitet worden, so bemerken wir hiermit, daß auf der untern Handelsstraße über den Splügen die Kommunikation auch für größere Fuhrwerke schon nach ein paar Tagen wieder hergestellt war. Der verursachte Schaden ist nicht sehr bedeutend, eben so nicht in Misox. Die obere Straße, die ebenfalls nach Kleven führt, hat, so weit die eingegangenen Berichte reichen, nicht sehr gelitten. Unsere Berichte über die Verwüstungen im Oberlande bestätigen sich nur zu sehr; indessen hat die neue Straße, welche im Oberland begonnen ist, nichts gelitten. In Betreff der Werke der Rheinrektion in Domleschg wird uns aus zuverlässiger Quelle berichtet, daß die Hochwasser dieselben nicht im Geringsten beschädigt haben, so daß durchaus keine Notharbeiten nöthig wurden, und sich überdies die Flußrichtung bei diesem Anlaß so vervollkommnete, daß diesfalls kaum mehr etwas zu wünschen übrig bleibt. (Bündnerzeitung.)

Baselstadt. Basel, 10. Nov. Dem Vernehmen nach ist in den benachbarten französischen Gemeinden Einquartirung angelangt, die durch die verstärkte Besatzung Hüningen nöthig wurde. Mit jedem Tage wird Zuwachs derselben erwartet. — Die Personenzahl auf der Eisenbahn zwischen Mülhausen und St. Louis scheint alle Erwartungen zu übertreffen. Sonntags, 1. Nov., fuhren auf dieser Sektion mehr als 800 Personen. (Bsl. 3.)

der Athlet der Gesellschaft vereint mit ungeheurer Muskelkraft die größtmögliche Gewandtheit und Gelentigkeit. Das Merkwürdigste sind jedoch die Reiterkünste, die man hier sieht; ohne alles präherliche Geschrei und mit der größten Ruhe werden Produktionen ausgeführt, wie sie außer dem berühmten Franconi in Paris kaum ein Circus in Europa ausführen können, obgleich die Gesellschaft nicht sehr zahlreich ist; besonders überrascht das stüchtige Rosafahrer und sein kühner Reiter (der Sohn des Hrn. Gantier, so viel wir wissen); auch an einer schönen und gewandten Reiterin fehlt es Hrn. Gantier nicht. Eine wirkliche Merkwürdigkeit ist Gantier's sogenannter Salamander, ein in der Kunstsprache mit dem Namen Mattenschwanz bezeichnetes Pferd, dessen Schweif ohne Haare ist und das mit der größten Ruhe mitten im Feuer steht. Die Musik ist gut; die Beleuchtung glänzend, und da die Reithahn, wie bekannt, gut gedeckt ist, so läßt sich auch bei schlechtem Wetter schon ein Gang zum Promenadenhaus riskiren. In einer der nächsten Vorstellungen soll, wie wir hören, Leonore oder der Todtenritt um Mitternacht, nach Bürger's bekannter Ballade, bei schauerlich schöner Beleuchtung ausgeführt werden, ein Stück, das, Zeitungsnachrichten zufolge, in andern Städten großes Aufsehen erregte. Wir sind sehr gespannt darauf. Ob wohl das lebende Skelett darin auftritt?

* Wiesbaden, 11. Nov. Fräulein Anna Mutschlechner, die holde, anmuthige Sängerin, hat in diesen Tagen ihr Gastspiel auf der herzoglichen Bühne hier begonnen. Ihr herrlicher, sonorer, seelenvoller Gesang findet die schönste Anerkennung. Sie wird demnächst auch auf einer größeren süddeutschen Schaubühne in einigen beliebten Opern debütiren. Bei dieser Sängerin, einem lieblichen Kinde und Sproßling der melodienreichen tyroler Alpen, sehen wir treffliche Naturanlagen mit einer guten Schule gepaart, was stets einen schönen Klang hervorbringt.

Leipzig, 8. Nov. Das N. Becker'sche Rheinlied findet in ganz Deutschland den entschiedensten Beifall und ist so schnell allgemein bekannt geworden, daß schon daraus erhellt, wie richtig es die Gesinnung unseres Vaterlandes ausdrückt. In unserer Stadt wird es bereits in gesellschaftlichen Kreisen neben den volkstümlichsten Liedern gesungen; ein hier unter dem Namen „Erweiterung“ bestehender Verein ließ es zu einem Festmahl mit mehreren dadurch veranlaßten Gedichten ähnlichen Inhalts zusammentrücken. In dem hiesigen Lokalblatt wird die Direktion unsrer von Mendelssohn-Bartoldy geleiteten Ge-

Zürich. Der Vorort fragt unter'm 5. Nov. die Stände um ihre Ansicht in Betreff eines Antrags der Regierung von Baselland, daß bei dem außerordentlichen Steigen des Hauptpreises die Heuaußfuhr nach dem Auslande bis auf Weiteres untersagt werden möchte.

Argau. Aarau, 6. Nov. Der gr. Rath hat so eben die Unternehmung der Eisenbahn mit allen Stimmen bis auf drei, mit wenigen unwesentlichen Veränderungen des Kommissionsentwurfes bewilligt. Dieser soll sich vernimmt man, der Zustimmung von Ausgeschlossenen der Eisenbahngesellschaft zu erfreuen gehabt haben. — Die Konzession wurde auf 99 Jahre ertheilt, unter der Bedingung, daß die Erdarbeiten zwischen Zürich und Baden binnen 3 Jahren, die zwischen Baden und Basel binnen 6 Jahren beginnen. Würde diese Bedingung nicht erfüllt, so wäre die Konzession erloschen, und es dürfte 15 Jahre lang keine neue ertheilt werden. — Ferner nahm der gr. Rath das Revisionsgesetz an. (N. 3. 3.)

Spanien.

*r. Madrid, 3. Nov. Die heutigen Blätter sind ohne bedeutenden Inhalt. In den baskischen Provinzen scheint es zu spuken. Das „Geo del Comercio“ richtet die Aufmerksamkeit der Regierung auf diese Provinzen hin. Das Programm der Regentenschaft hat allen Parteien mißfallen.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 21. Okt. Der Serasker Izzet Pascha, der gewöhnlich in den Hosentischen Pistolen trägt, hat sich selbst verwundet, indem eine dieser Pistolen losging und ihm den Schenkel durchbohrte. — Es werden jetzt im ganzen türkischen Reich auf Rechnung der Regierung Briefposten eingerichtet, und schon ist zwischen Konstantinopel und Adrianopel ein solcher Postdienst im Gange. — Als das Erscheinen des „Journal de Smyrne“ auf zwei Monate untersagt wurde, glaubte die Redaktion, dieses Verbot umgehen zu können, wenn sie ihrem Blatt einen andern Titel gäbe. Demnach erschienen einige Nummern unter dem Namen „Reforme“. Die türkische Regierung, darauf aufmerksam gemacht, hat nun auch das Erscheinen dieses Blattes untersagt. (E. N. 3.)

— Als Beweis der Barbarei, mit welcher, namentlich von ägyptischer Seite, der Kampf in Syrien geführt wird, kann (nach dem „Dester Beobachter“) erwähnt werden, daß Ibrahim Pascha nicht bloß Maronitenbörsen, deren Einwohner Waffen bei den Türken geholt hatten, ausplündern und in Brand stecken ließ, sondern auch die Nonnen in einem Frauenkloster der Wuth seiner Soldaten preisgab. Osman Pascha soll in Meruba das Spital, in welchem gegen 600 Kranke lagen, angezündet haben, so daß sich nur 50 dieser Unglücklichen im kläglichsten Zustande retten konnten.

Alexandrien, 16. Okt. Die Komödie mit der Armirung der Flotte ist während dieser Dekade fortgesetzt worden. Die Aerzte, die noch fehlen, sucht man dadurch zu bekommen, daß man sie aus dem Hospital von Alexandrien wegnimmt, so daß an demselben, das gegen 1000 Kranke zählt, der Mediziner und Chirurg en Chef allein zurückbleiben wird. Den Gehalt dieser Aerzte hat man monatlich um 250 Piafter erhöht, dessenungeachtet haben mehrere, die nicht Lust haben, einem sicheren Tod entgegen zu gehen, ihren Abschied genommen. Auf jedem Schiffe befindet sich nur ein Arzt, der durchschnittlich 800 Mann unter seiner Obhut hat, und unter sämtlichen Aerzten der Flotte, die gegen 30,000 Mann an Bord hat, gibt es nur drei, die im Nothfall eine Amputation zu machen verstehen. Zum Glück wird die Flotte nicht auslaufen; und wenn, so möchte es mit ihr so schnell vorbei seyn, daß es keiner Amputation bedarf. In Europa wird man es unbegreiflich finden, wie man Militärärzte hat anwerben können, die keine Chirurgen sind; hier fällt dergleichen nicht auf. Die Bewaffnung der Flotte und das Gerücht, daß Frankreich die Blokade nicht respektiren werde, ist wohl nur eine Finte gewesen, theils um den Admiral Stoppard zu veranlassen, eine größere Anzahl von Schiffen vor Alexandrien aufzustellen, damit Ibrahim Pascha die gelandeten Truppen mit besserem Erfolg bekämpfen könnte, theils um den Muth der Truppen etwas zu heben. Zu dem Ende wurde denn auch am 10. an die verschiedenen Regimente ein Tagesbefehl erlassen, des Inhalts: Ibrahim Pascha habe die von den Engländern an Syriens Küste in Besitz genommenen Städte zurückerobert und den Feind gezwungen, sich wieder einzuschiffen. Zu solchen Lügen nimmt man seine Zuflucht, um den wahren Zustand der Dinge den Truppen zu verbergen. — Der Pascha hat den Bar von 48 Kanonierschaluppen angeordnet, die zur Vertheidigung der Küsten von Abuksir dienen sollen; im Arsenal wird schon an denselben gearbeitet; es ist dies wieder eine Veranstaltung, über die der Sachkenner nur lachen kann. Der Bau von neuen Batterien wird noch immer fortgesetzt. — Die Herbststürme haben schon begonnen, und der Thermometer ist plötzlich von 22 auf 18 Grad Reaumur gefallen, was hier schon jetzt sehr kalt macht; so eben fängt es an zu regnen. — Vom 17. Okt. Der Graf Walewski hat gestern von Abend an bis nach Mitternacht mit dem Pascha konferirt, und ist diesen Morgen ganz früh nach Syrien abgereist. Vor seinem Abgang hat er noch einen polnischen Kavallerieoffizier, der seit einem Jahre vergebens auf eine Anstellung gewartet hat, als Ingenieur angeworben, der in dieser Eigenschaft nach St. Jean d'Acree bestimmt ist, wohin er sofort abgehen soll. Diese Ze-

wandhauskonzerte aufgeführt, Konradin Kreutzer's Komposition der „Colognais“ zur Ausführung zu bringen.

Paris. Viktor Hugo ist von seiner Reise durch den Schwarzwald und an den Ufern des Rheins wieder hierher zurückgekehrt.

— Die Feier eines Schillerfestes zu Leipzig für den 9. und 10. Nov. d. J. ist bereits durch Programm angekündigt und von einem Komite dazu eingeladen worden. Unter Anderem werden am 10. Nov. im hiesigen Stadttheater die „Räuber“ aufgeführt, auch am Vorabende mehrere Gedichte Schiller's, so wie selbstständige Abhandlungen mit Bezug auf die Feier vorgetragen.

* Meinem Freunde Gricq Thyselius, Professor in Stockholm.

In edlem Eifer liehest du den Strand
Der Nordsee, ob das Herz es auch verwunde,
Auf daß Du einzeigst neue, wahre Kunde
Von Wissenschaft und Kunst in deutschem Land.

Wir waren oft gewallt zur Abendstunde
In traulichem Gespräche Hand in Hand,
Du gabst von Deiner Heimath seltsam Kunde,
Ich Dir von meinem lieben deutschen Land.

Vergiß es nie! — Es knüpft ein schönes Band
Der Deutschen Herz noch an dein Vaterland!
Und wenn Du denkest noch mit stillen Freunden

Der in den deutschen Au'n verlebten Zeiten,
Des vielen Neuen, Schönen ohne Zahl:
Vergiß dann niemals auch mein Nothdhal!

Eugen Guhn.

